Neger in den Goldminen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **21 (1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-569737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neger in den Goldminen

Noch immer lauert das Dschungel in ihren Augen.
Die gefangenen Lungen saugen
Tagtäglich die lähmende Luft der stickigen, stinkenden Schächte.
Aber in ihren Gedanken wabern des Urwalds Nächte.
Und rinnen auch zahllos die Bäche von Schweiss, von Oel und von Staub
Ueber die sanften Hügel der Brust — sie fühlen nur streichelndes Laub,
Und das schlingernde Kabel des Bohrers wird zur Liane.

Die tanzenden Lichter über dem stürzenden Schotter sind Goldfasane.
Im Geäst der Stützbalken windet die grüne Baumschlange
Den geschmeidigen Leib. Kaum schwankt die Bambusrohrstange.
Nur leise sirren im schattenden Dunkel die Blätter. —

Und kommen auch krachende Wetter,
So schlagen sie nicht den geliebten Gefährten,
Den kaum bewehrten,
Ach, und zerfetzen den adlig Gebauten! —

Und kommen auch jagende Wolken über den Himmel,den tief umblauten,
Dann züngeln nur hoch über den Palmen die Blitze
Und zerspalten nur eines Tages schwerlastende Hitze.
Gewaltig kämpft der Donnergott mit den Dämonen,
Dass sie des Freigeborenen Hütte verschonen,
Und dass auch der Puma, der Löwe, der Tiger
Vorübergehe, und auch der dem Stamme feindliche Krieger.
Die Lampen des Schutzhelms glühn über ihnen. Aber es sind nicht mehr die Sterne.

Lauschen sie vielleicht doch noch manchmal den Trommeln der Ferne,
Wenn sie die flachen Ohren legen an das nackte Gestein?
Zu welchem Fest ladet das Tantam sie heute wohl ein?

Sie werden nie ganz zum Dienste des weissen Mannes taugen,
Denn noch immer schwelt das Dschungel in der schwarzen Glut ihrer Augen. —

Rolf.

Aus dem Eindruck der nebenstehenden Photo entstanden.